

lars popp

**DIE VERWERFUNG**

Roman



DIE VERWERFUNG

gefunden und gefälscht in

trier/offenbach

februar 2005 – dezember 2009

schriftarten: garamond & verdana

bild: Verschattung darunter liegender Balkon

© steffen lars popp, offenbach am main

Wer das Unheil sich ausmalt, will es irgend auch.

(Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*)

C'est pas du *sang*, c'est du *rouge*!

[Das ist kein *Blut*, das ist *Rot*!]

(Jean-Luc Godard: *Week-End*)



Eine jähe Bewegung, aufgehalten von einem Schmerz. Hier draußen,  
inmitten der Erstarrung der Welt. Nur für den Bruchteil einer Sekunde.

**GELB**

---



## INNERER BEZIRK II

Der Mechaniker-Laden verschlossen, natürlich. Über ihm hängend die Schwärze. Es tropft von den Firsten, der Nebel greift nach den Beinen. Hat Melchior wirklich geglaubt, um diese Zeit jemanden im Laden anzutreffen?

Die Wollmützen-Gestalten auf der anderen Seite – sie scheinen sich an ihn gewöhnt zu haben: Sie lungern in den Hauseingängen, hängen in zerschlagenen Fenstern. Gaffen.

Ein paar Straßen weiter haben sich einige mit ihren Hunden um den Kiosk versammelt. Keiner redet. Sie wärmen sich am Nikotin und dem Inhalt der verstreut herumstehenden Flaschen.

Als Melchior sich nähert, gleiten die Hände zwischen ihren Mänteln hervor.

Er zögert, krempelt den Ärmel hoch, reibt sich die Haut. Auf seiner Flucht war er bei dem Versuch, im Dickicht des Nebels den Rückweg zu finden, gegen eine Hauswand geprallt. Er begutachtet den Fleck, der jetzt die Stelle markiert. Er verläuft sich bereits vom Blaugrün ins Gelb und scheint ein bisschen zu jucken.

Die Gruppe fasst dies als Geste der Zugehörigkeit auf. Die Hände greifen zurück an die Flaschen. Filzige Bärte glotzen ihn an, als sich die Reihen für ihn öffnen. Man lässt ihn durch zum Kioskbesitzer.

Der legt drei Waffen zur Auswahl auf die Theke.

## NACHTAUFNAHMEN II

Melchior durchstreift die Bezirke, die EXAKTA im Anschlag. Sein Mantel ist auf der einen Seite leicht ausgebeult – dort, wo früher einmal eine Weinflasche war und jetzt wahrscheinlich die Waffe steckt.

Die Projektionsplakate rauschen grau in die Einsamkeit der nassen Straßen hinein, der Nebel verdeckt die Winkel der Häuser.

: Die mit schmiedeeisernen Gattern verschlossenen U-Bahn-Eingänge.

: Der Pavillon mit dem Teich in dem kleinen Park.

Melchior nimmt die linke Hand nicht dazu, wenn er die Kamera einsetzt. Will er mit der Rechten sofort an die Waffe heran können?

: Die Hinterhofmauer hinter den Müllcontainern.

Irgendwo hinter den Gardinen einer Etagenwohnung flimmert es bläulich in einem unkalkulierbaren Rhythmus. Sonst nur das Plätschern der Abwässer. Einsam, überall einsam.

Die Chronometer. Sie zeigen immer noch diese Zeit an.

*ist es das: die EXAKTA wird in ihrem Herzen von einem Chronometer gesteuert (nicht wahr); drei Uhr siebenundvierzig, verkürzen sich darum die Schatten (weil auch dieser stehen geblieben ist)*

Bald gelangt Melchior in jene Gegend, wo er die Schatten zu belichten begonnen hat. Er drückt sich zwischen den Glasfronten hindurch, als einziger Mensch. Als wäre mit dem Ausschalten der Lichter auch alles Leben in diesem Palastlabyrinth Lunapark Spiegelkabinett gelöscht

worden; als wäre all dies nur zu *seinem* Vergnügen erbaut worden. Existierte alles auch dann noch, wenn er, als letzter Bewohner, von allen verlassen, es nicht mehr anschaute?

Melchior's Schritte suchen zielstrebig die Orte auf, deren dunkle Flecken sein Interesse erregten.

: Der tief liegende Eingang zu einer Souterrain-Wohnung.

: Der Basketballplatz hinter Gittern.

: Das leere Schlafsack-Lager unter dem Vordach eines Komplexes.

: Der Innenhof im Bankenviertel.

Etwas Merkwürdiges geht vor sich – immer dann, wenn Melchior auf den Auslöser gedrückt und die Kamera heruntergenommen hat. Aber die Plätze wechseln zu schnell, um festmachen zu können, was diese Irritation hervorruft.

Jetzt hat auch er es bemerkt. Er verweilt länger auf diesem Motiv, nimmt es aus unterschiedlichen Winkeln, in sich hinein brummend.

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

Das Klicken der Apparatur hallt leise von den Wänden zurück. Melchior nimmt die EXAKTA herunter und erblickt das Phänomen.

### SCHWUND III

Jemand folgt ihm. Schon seit einiger Zeit – jetzt, wo die Stadt wie ausgefegt ist, ist er leicht zu bemerken.

*fabiola, na endlich; mal sehen, wie du dich hier zurechtfindest*

Jedenfalls hetzt Melchior durch die gläsernen Schluchten, schlägt Haken, während der Andere nach ihm zu rufen beginnt. Melchior beschleunigt, springt in einen Außen-Aufzug eines Kaufhauskomplexes, duckt sich drinnen zwischen den Reihen der Sportabteilung; die Massigkeit der toten Waren beklemmend, weil sich auf der ganzen Etage niemand dazwischen bewegt. Niemand außer ihm: Hier könnte man ihn also bald aufspüren.

Aus den Lautsprechern ein Durchruf. Der Andere, er kennt seinen Namen und lässt ihn zur Information im Erdgeschoss bitten. Also Melchior durchs Notfall-Treppenhaus hinab bis in das Souterrain, windet sich durch die Drehkreuze der Lebensmittelabteilung zum Parkhaus hinüber und nimmt den Aufzug wieder nach oben.

Als Melchior ins Freie tritt, glaubt er sich entkommen. Aber der Andere tritt hinter dem nächsten Mauervorsprung hervor. Melchior macht kehrt, versucht noch mehr Tempo, wird den Verfolger nicht los. Der Andere holt auf. Melchior fingert in seinen Manteltaschen herum. Will er die Waffe einsetzen? Sein Gesicht voller Bestürzung. Hat er sie verloren? Es ist keine Ausbeulung zu sehen.

–Komrado Balder, Komrado Balder – bleiben Sie doch einmal stehen!

Melchior gehorcht, hat sowieso keine Ausdauer mehr. Es scheint ihm nicht zu gefallen, kapitulieren zu müssen.

–Endlich!

Ein kugelbauchiger, kleinwüchsiger Kerl im Anzug kommt auf ihn zu. Er hechelt asthmatisch, wie ein überhasteter Hund, dem die Leine die Kehle zuschnürt, tupft sich Schweißperlen von der Stirn.

–Kenne ich Sie?

–Kolkk. Vom Amt für Auswärtiges.

–*Sie* sind das.

–Ich suche Sie schon.

–Sie schulden mir einen wichtigen Anruf. Ich hab von der Identifizierung aus den Nachrichten erfahren müssen.

–Sie waren telefonisch nicht zu erreichen. Ich wollte eigentlich –

: Melchior, tigernd vor der Tür zu ihrer Penthouse-Wohnung, oben auf dem Dach des POSEIDON-Komplexes. Daneben einer von Fabiolas Leuten mit abschätzigem Blick. Melchior hatte noch nicht die Klinge gedrückt. Seine Hand zitterte – er kam eben von einem Tatort.

Die Tür öffnete sich. Elena und ein Bebrillter im Anzug; sie verabschiedete ihn, einen Herrn vom Außenministerium.

–Melchior. Wo hast du die letzten Tage gesteckt? Komm rein.

Sie berührte ihn an der Schulter.

–Stell dir vor, sie haben mich zur Ehren-Botschafterin ernannt. Ich soll mit zu den Verhandlungen, zur Friedenskonferenz.

–Nicht anfassen. Lass mich in Ruhe.

Etwas scheint sich in Melchior zu sammeln und wartet darauf, losgelassen zu werden.

–Dass wir uns einmal persönlich begegnen. Wessen Idee war das eigentlich? Elena diesen Rang zu verpassen! Ihre? Dem Präsidenten die Hand schütteln, Repräsentant sein für eure Exporte, Vorzeigepüppchen für eure Friedensmaßnahmen. Von welchen Operationen sollte sie für euch vor den Kameras ablenken, während Ihr euch Zigarre rauchend in

die Hinterzimmer verzieht? Ihr habt sie als Kindergärtnerin für eure diplomatischen Sandkastenspielchen mit dem Trikont, als Souvenir-Aufkleber auf euren Aktenkoffern missbraucht. Wieso musstet ihr euch an sie hängen wie Bluteigel?

Mittlerweile hat Melchior den Kugelkerl am Kragen gepackt.

–Hören Sie: Nur, weil wir ... Das ist doch kein Grund –

–Wer hat euch das Recht dazu erteilt?

–Komrado Balder, ich wiederhole es gerne noch einmal. Ihre Frau ist freiwillig in unsere Dienste getreten. Außerdem hatte ich nichts damit zu tun. Ich bin nur der Kerl hinter dem Schreibtisch.

–Warum sind Sie dann hier? In den Außendienst aufgestiegen?

Melchior hat Kolkk losgelassen, der sich die Bundfalten glattstreicht und den Schlipsknoten begradigt.

–Ich wollte Ihnen eigentlich nur die Gelegenheit einräumen, sich bei mir für die Beleidigungen zu entschuldigen. Besonders für das »Qudyu« von neulich. Und jetzt haben Sie sich erneut äußerst grob gegen mich vergangen. Aber ich bin bereit, Ihnen zu vergeben. Nutzen Sie diese Chance, bevor ... Tun Sie nicht so. Machen Sie klar Schiff, solange Sie können!

–Wadhan, Kolkk.

–Sehen Sie doch endlich den Tatsachen ins Auge. Ralph Bredel, der Portier im PEGASUS. Ihn hat es schon erwischt, bevor Sie sich bei ihm angemessen für die jahrelangen Dienste bedanken konnten. Und dieser Fabiola, vergessen Sie den nicht. Auch wenn er ... Jedenfalls, das hat er nicht verdient. Sie verlassen Sie, Melchior. Alle verlassen Sie.

–Mögen Sie und Ihr Fekkverein –

–Und außerdem. Wir wissen jetzt, warum der Pilot so tief geflogen ist. Wir wissen es, Komrado Balder! Wir wissen es.

Kolkk brüllt es dem davoneilenden Melchior hinterher.

## ABWEICHUNG II

Die Veränderung ist deutlicher als auf den Fotos, doch auf den ersten Blick nicht sofort zu lokalisieren. Melchior setzt noch einmal nach:

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

Das Phänomen wächst mit jedem Druck auf den Auslöser.

Melchior schreitet den Tatort ab, hält nach den Lichtquellen Ausschau: eine Laterne vorne an der Straße. Das Blau des Mondes hinter dem Zaun, gefiltert vom Nebelgrün, das von der Wiese dahinter aufsteigt. Dazu der gelbe Schein eines einzigen Fensters jenseits des Zaunes.

*du täuschst dich (es kann nur eine Täuschung sein), wie soll so etwas möglich sein (ist es unmöglich)*

Er macht ein paar staksige Bewegungen mit den Armen, als wolle er ein Flugzeug einwinken, legt die Backe auf seine Schulter, streckt die Hand und benutzt den Daumen als Kimme. Er versucht, die Einfallswinkel der Lichtstrahlen zu messen.

Er liest einige Kiesel vom Boden auf. Geht näher heran zu dem etwa dreieckförmigen Schattenbereich vor der Gassenmauer, dem dunklen Abbild der gegenüberliegenden Wand, Quelle des verstörenden Anblicks und Motiv seiner mehrmaligen Belichtungen. Er behält die Straßenlaterne im Auge und nähert sich einem bestimmten Punkt in dem Dunkel, der in Bezug zu der Lichtquelle zu stehen scheint. Sorgfältig reiht er dort die Kiesel nach einer aus seiner Analyse resultierenden Ordnung an.

Die Prozedur wiederholt sich mehrere Male: grobe Messung der Strahlenwinkel, Abschreiten des Weges, Fixieren der auftreffenden Punkte, Markierung mit den Kieselsteinen.

Jetzt ist es klar zu erkennen: Die Veränderung tritt nur im Kernschatten zutage, dem Bereich vollständiger Dunkelheit, in den nicht das geringste Streulicht eindringt. Die Penumbra hingegen – die weitere Umgebung der *Halbschatten*, die Summe jener Orte, wo das Licht ein dunkles Abbild des Objektes auf den Hintergrund projiziert, welcher durch die Anwesenheit weiterer Lichtquellen jedoch wieder aufgehellt wird –, sie ist nicht von dem Phänomen betroffen.

Die Umbra hingegen, der Bereich totaler Dunkelheit, die schwarze Schnittmenge der Schatten, die sich auf den Photographien so physikalisch unmöglich zurückzog: am Ort und Motiv der Ablichtung selbst ist sie einen halben Meter über den Bereich hinaus gewachsen, den die Steine als ihre natürliche Grenze markieren.

## KLEINGELDFINGERLADY IV

Er läuft wieder in ihrem Rücken: Die Lady, die sich ohne Abschied von ihm geschlichen hatte, sie biegt vor ihm in die Gasse, streicht mit schlanken Fingern über die Wände.

Er beschleunigt seinen Schritt, sachte, damit sie seiner nicht zu früh gewahr wird. Doch sie schwenkt zu ihm herum.

–Dachtest du, ich höre dich nicht?

Ihr scharf geschnittenes, griechisches Gesicht, es offenbart keine Beweggründe zur Flucht, vielmehr Amüsement. Vielleicht denkt sie an etwas zurück? Ihre äußere Herrichtung ist unordentlich: das Haar spangenfrei, ungezähmt, die Bluse schief sitzend und knittrig. Als sei sie eben erst übereilt aufgebrochen oder kümmere es sie nicht.

*komrados, wer ist sie*

–Soll ich dich nach Hause begleiten?

–Nach Hause?, stellt sie die Gegenfrage, als hätte dieses Wort eben zum ersten Mal in ihrem Leben gehört.

*was will sie*

–Warum verrätst du mir nicht deinen Namen. Was willst du von mir?

Die Lady rollt mit den Augen. Melchior klappt die Unterlippe ein.

–Nicht meine Schuld, dass es so lange gedauert hat, setzt sie zu einer Erklärung an, dabei hatte ich es dir leicht gemacht. Andere hatten nicht so viel Entgegenkommen. Weißt du, in der Kammer hinter dem Glas ...

*Du wolltest mich, und ich habe dem gerne entsprochen.*

*ich habe noch den mantel*

–Der Zettel – ich denke, ich weiß jetzt die Antwort.

Ihr Mund wird schmal.

–Es ist mir egal, ob du etwas mit dem *Verswinden* zu tun hast. Ich möchte nur wissen, ob *du selbst* auch eine Antwort weißt?

–Wir beide hatten unseren Spaß. Reicht dir das nicht?

*ich habe noch deinen mantel, habe ihn soeben an*

–Schlikka.

Die Lady zieht Luft in die Nase und entlässt sie langsam durch ihren Mund.

–Ich mag, was mit dem Körper geschieht, wenn die Angst vor dem Ende alles darin zu überspülen beginnt. Man kann es riechen. Wenn jemand bereit ist, seine dunklen Kammern zu öffnen. Dann bin ich gern in der Nähe.

*fekk, bin damals noch mal zurück in dieses haus, möchtest du ihn nicht haben*

Melchior holt etwas aus seiner Tasche. Es ist ziemlich klein, kaum zu erkennen.

–Warum hast du sie mir zugesteckt?

–Du bist wirklich einer von der langsamen Sorte.

–Der Mechaniker – ich bekam die Kamera nur wegen der *Münze*, nicht wahr? Was hat es damit auf sich?

Wüsste man es nicht besser, könnte man meinen, sie blicke ihn bemitleidend an.

–Dabei ist es ganz einfach: Ich sammle diejenigen auf, die durchgefallen sind. Für Komrados wie dich. Das ist alles. Eine Nacht gegen die Münze. Das ist deine Eintrittskarte. Wadhan.

## ENTWICKLUNG III

Melchior hockt in dem staubfreien hinteren Teil seiner Küche. An der Magnettafel pappen sauber aufgereiht diejenigen Bilder, die diese Gestalt in der Gasse festhalten. Er greift sich eine Lupe, geht damit ganz nah an den merkwürdigen Fleck heran, den die Belichtung an der Stelle des Schemens auf dem Papier erzeugt hat.

Es scheint so, als würde sein Anblick etwas bei Melchior auslösen – einen Schmerz in der Gegend der Stirn: Er zieht die Brauen zusammen, drückt mit Daumen und Zeigefinger auf Knochen und Haut oberhalb der Nase.

Rasch dreht er den Kopf zur Seite. Als hätte er für einen Moment seinen Rhythmus verloren.

Er zittert, aber es scheint etwas auf der Aufnahme zu sein, das ihn sich erneut nähern lässt. Etwas Wichtiges.

*abba, komrados*

Als die Vergrößerungen auf der Leine trocknen, wird die Begebenheit klar: Die vernebelten Linien des unförmigen Schemens, konzentriert man sich nur ein wenig, verraten eine Ähnlichkeit mit Melchiors verquollenem Gesicht.

## DREI UHR SIEBENUNDVIERZIG IV

Melchior, in seinem Mantel vor dem erloschenen Kamin kauern im kalten PEGASUS-Foyer. Die Überwachungsmonitore hinter der Theke knistern vor grauem Schnee. Ein Pfeifen nähert sich ihm; noch gibt es jemanden, der sich ihm nähert. Der Schall der Schritte zerspringt in gleichmäßigem Takt auf dem Marmor. Der Lichtkegel einer Taschenlampe wandert über das Inventar: Nachtmeister Bückel.

–Treiben Sie sich noch immer hier unten herum?

–Ich muss an Ralph denken. Ralph Bredel.

–Der Verschwundene? Der Portier, der hier oft noch lange hinter den Monitoren klebte?

–Jo.

–Er mochte sie, glaub ich.

*nosé, komrados, vielleicht wirklich*

–Kannten Sie ihn?

–Wir haben gelegentlich Karten gespielt. Aber sonst ... War auf jeden Fall nicht der Typ, der jemals das Licht brennen lässt, wenn er das Haus verlässt. Wollten Sie sich nicht die Beine vertreten? Vergessen Sie meinen Schlüsseltrick nicht, wenn Sie rausgehen.

–Nicht nötig.

Melchior zieht die Waffe aus der Tasche.

–Hey. Haben Sie dafür auch einen Schein?

–Wie spät ist es jetzt?

–Halb fünf.

–Zeigen Sie mir Ihren Chronometer.

–Das wissen Sie doch, der ist vor ein paar Tagen um elf dreiundzwanzig stehengeblieben. Der zeigt ihnen nix anderes mehr.

Bückel ist sich seiner Haut jetzt nicht mehr ganz sicher.

–Elf dreiundzwanzig? Sie zeigt nicht drei siebenundvierzig?

Melchior ist aufgesprungen.

–Nee.

–Lassen Sie sehen.

*drei uhr siebenundvierzig*

–Da sehen Sie: elf dreiundzwanzig. Wenn ich es doch sage. Und mein Gefühl sagt, jetzt haben wir vier Uhr zweiunddreißig. Sind schon wieder zwei Minuten vergangen. Sehen Sie doch auf den Standchronometer.

Melchior wendet den Kopf.

*drei uhr siebenundvierzig, abba*

Bückels Poren pressen Feuchtigkeit heraus.

–Und haben wir zufällig den achtundzwanzigsten November?

–Nee. Aber. Ihr Absturz. Der war doch am Achtundzwanzigsten, oder?

–Jo. Und was haben wir jetzt?

–Na, den vierzehnten Dezember.

## JAMAIS-VU III

Melchior steht in seinem Wohnzimmer. Die Sonne taucht gerade über den Rand in das unsichtbare Dunkel hinab, ihre letzten Strahlen schießen durch das Fensterglas zu ihm herein. Das Gold an den Spitzen der Hochhäuser beginnt sich ins Blau zu verlaufen. Rauch kräuselt sich an die Decke empor, er glitzert im Licht.

Aus seiner Gesäßtasche ragt zusammengerollt das Dokument aus dem Äthernetzfon. Kolkks Bericht auf dem gelben Papier – er ist noch nicht zusammengefaltet. Sieht so aus, als hätte Melchior ihn gerade erst bekommen.

Er rührt sich nicht. Was hat er vor?

Bevor er selbst eine Bewegung machen kann, packt ihn eine Hand am Arm. Sie gehört jemandem, der vor ihm auf dem Sofa in der sich langsam herabsenkenden Verfinsterung sitzt. Melchior löst sich aus seinem Griff. Der Andere, der ihm bisher den Rücken zugedreht hat, wendet sich zu ihm um und glotzt ihn an. Melchior glotzt zurück, er erkennt ihn nicht gleich. Ist er über die Begegnung überrascht?

Heggert scheint lange nicht mehr geschlafen zu haben. Die Haut spannt sich papieren und fleckig über den Schädel; so dünn, dass sich jede Knochenausbuchtung deutlich abzeichnet. Die Augen, als seien sie von Grünspan überzogen, das linke Lid flattert nicht mehr.

–Du bist noch hier?

–Wieso bist --- *du* noch hier?

Falsch. Heggert blinzelt nicht einmal. Die Augen stehen die ganze Zeit offen.

*was will der schon wieder von mir, hey, lass mich in ruhe, zhutu (ich hab dir doch alles gesagt)*

–Du hast nicht mehr viel Zeit.

Melchior zeigt keine Regung.

–Das hast du doch schon mal gehört?

Heggert zieht an seiner Zigarette und ascht in die Flasche, die vor ihm auf dem Koffer bereitsteht. Er nuckelt an dem glühenden Papier, Rauch schwebt aus der Spitze empor – bis seine Lider sich wieder bewegen.

–Der Chronometer ist stehen geblieben. Darf ich?

Heggert lässt es geschehen, dass Melchior ihm den Stummel abnimmt und das letzte Nikotin in sich saugt. Er lässt den Filter in der Flasche verschwinden.

–Und du hast das Gefühl, dass dir allmählich alles durch---einandergedrät?

*qudyu*

: –Du bist krank. Ganz gelb im Gesicht.

Wie sie nebeneinanderlagen, er und Elena, die nackten Beine ineinander gesteckt, nach der Versöhnung. Elena legte ihm die Hand auf die Stirn.

–Das macht nur die ewige Dunkelheit unten im Tal.

–Hier oben hast du doch Sonne. Du solltest vielleicht nicht immer die Jalousien geschlossen halten.

–Das machen doch alle.

–Du hast etwas, Melchior: so gelb, wie du bist. Gelb – also für mich klingt das auch wie ... wie faule Fußnägel.

–Das ist kein Geräusch, lachte Melchior und strich ihr über das Haar.

*ist bestimmt das implantat, fürchte schon lange einen defekt*

–Kommt mir bekannt vor, nickt Heggert.

Melchior wirft ihm einen misstrauischen Blick zu.

–Was weißt du?

–Wer für das Verschwinden verantwortlich ist. Es gab einen Moment ... da weigerte ich mich, es anzuerkennen. Jetzt nicht mehr. Ich kenne ihn, er kann nicht anders. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Es gibt keinen Plan, Melchior. Nur den Pro---zess. Hey, und dem kann man nicht entkommen.

Melchiors Hand scheint in seiner Hosentasche etwas Unvermutetes zu ertasten. Um sich zu vergewissern, holt er ihn ein Stückchen hervor: Man kann den hölzernen Knauf einer Pistola auftauchen sehen. Er schiebt sie wieder zurück, ohne dass Heggert etwas bemerkt.

–Kannst du es so formulieren, dass ich es verstehe?

–Ich wollte dich warnen. Dir sagen, dass ich dir verzeihe. Ich kann nichts mehr tun. Für mich gibt es jetzt nur noch eine Reise, *ein* --- Ziel. Bei dir ... manche Prozesse lassen sich umkehren, weißt du? Wenn man die richtigen Apparaturen dafür besitzt.

–Nosé, wovon du sprichst.

–Du musst es jetzt angehen.

## UMBRA

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

: Die verwinkelte Nebengasse, die nur aus Mauern besteht.

Melchior blickt auf das Dreieck aus Kieseln, das er vor die Gassenmauer gelegt hat. Alles wie sonst: das Licht der Laterne, der blaugrün schimmernde Mond hinter dem Zaun, der gelbe Schein des Fensters dahinter. Nur der Schatten der gegenüberliegenden Wand, der über die Kiesel fällt – er wächst weiter mit jedem Klick auf den Auslöser, die Ränder parallel zu den Linien der Steine. Er ist bereits über die Penumbra hinaus in den Bereich vorgedrungen, wo vorher nur Licht und keinerlei Dunkelheit saß. Er ist jetzt etwa dreimal so groß, wie er sein sollte.

: –Warum hast du dich überhaupt fürs Photographieren zu interessieren begonnen?, fragte Elena.

–Weil ich die Musik mochte, die dabei in meinem Kopf erklang.

Melchior legt die EXAKTA aus der Hand, zückt die Waffe.

Vorsichtig nähert er sich dem Schattenbereich und setzt sich vor seinem Rand auf den Boden. Streckt die Hand mit der Waffe aus.

Der Lauf taucht widerstandslos in den Schattenraum ein wie in einen Wasserfall ohne Partikel. Melchior zögert, ob die Hand nachfolgen soll. Schon ist sie nicht mehr zu sehen.

Spürt er sie noch? Sonst würde er nicht damit fortfahren, den ganzen Arm in den Schattenraum zu versenken. Bis er verschwunden ist.

Jetzt die Schulter.

Melchior hält inne, kehrt die Bewegung um: Es erscheint nacheinander wieder die Schulter, der Ober- und Unterarm, die Hand und die Waffe, die vorher von der Schwärze über dem Boden verschluckt waren. Die Finger bewegen sich, wie er es will. Alles ist heil.

Er steht auf und beugt sich herab. Taucht wieder ein, macht einen Schritt. Das Bein verschwindet. Die Hüfte. Die ganze rechte Flanke mit dem Arm und der Schulter. Der Kopf.

Der Kopf.

Nur das linke Drittel ist jetzt noch zu sehen. Was, wenn er vollständig in den Schatten tritt?

Melchior macht einen Schritt zurück – er ist wieder da.

Er bemerkt den Mann, der in seiner Nähe steht, ihn schon die ganze Zeit beobachtet hat, hier in der Einsamkeit des Areal.

*fekk*

–He, Balder! Was machen Sie da?

Der Mann bewegt sich auf ihn zu, die Silhouette kommt bekannt vor, aber dennoch: Melchior schießt.

## LEKTION IV

Wieder der Punk mit dem Saxophon, *er* scheint sich dem Verschwinden zu widersetzen: kauert vor der graffitibesprühten Mauer, die Dosen liegen noch davor, trinkt Regenwasser aus seinem Hut.

–Noch immer nur Scheine?

–Mittlerweile auch Kleingeld.

–Schon alles versoffen?

–Gestohlen. Kerb hat geschlafen.

Eine Kopfbewegung zu dem Hund, der neben einer Kladde mit hervorstechenden, bleistiftbeschriebenen Papierblättern vor sich hindöst.

–Macht es wohl nicht mehr lange. Ist schon sehr alt. Wenigstens habe ich noch mein Saxophon.

–Kleines Zubrot nötig, hm – schreibst du an einem Roman?, deutet Melchior mit dem Kopf zu der Kladde.

–Was man heute eben so nennt. Auf jeden Fall ohne Verdienst.

–Wie heißt er?

–Weiß ich noch nicht. Aber es geht um ein Hotel.

–Ah jo.

Melchior atmet tief in den Bauch. Offenbar hat er jetzt genügend Anlauf genommen.

–Was sollte das mit der Münze? Was weißt du darüber?

Der Punk scheint wenig beeindruckt.

–Der Passbildautomat, hab ich doch schon gesagt. Wenn du kein Interesse hast, überlass sie doch mir.

Melchiors Augen verengen sich, er wechselt den Schwerpunkt vom einen aufs andere Bein.

–Ich weiß, du denkst, du hättest nicht ewig Zeit. Aber schon mal von der Theorie gehört, dass im Moment des Todes der Geist auf Überlicht-

geschwindigkeit beschleunigt wird? Dann verlieren die Dinge angeblich sogar ihren Schatten. Cool down.

–Muibuen.

Melchior zückt die Waffe. Der Saxophonist zeigt ihm die Handflächen.

–Okk okk. Hier in der Zitti wird's mir zu ungemütlich. Ich brauche die Unos für die Reise. Braucht doch jeder. Da du deine nicht antreten willst: Spendierst du sie mir nun oder nicht?

–No.

–Buen. Eine Münze hat doch zwei Seiten: Kopf oder Zahl, welche ist deine? Was, wenn der Fall eintritt, dass die Münze auf dem Rand stehen bleibt? Oft merken wir gar nicht, wie sich die Dinge verändern. Der Eintritt in den neuen Zustand vollzieht sich so Übergangslos und ohne Reibung, dass wir zwischen der früheren und der neuen Verrücktheit um uns herum keinen Unterschied feststellen. Sagen die Tibeter jedenfalls, in so einem alten Buch. Also hör auf, dich lächerlich zu machen, wenn du es schon bist. Gib der Münze einen Schubs, hm? Bist du für Kopf oder Zahl? Steck die Pistola weg und schmeiß sie endlich ein.

### SCHLIESSMUSKEL III

Die Innenseite des Fensters über der Porzellanschüssel im Blaukachel-Bad, sie ist beschlagen. Auf der Schüssel hockt Melchior mit heruntergelassenen Hosen, die Ellbogen auf beide Oberschenkel gestützt, weil er eine Photographie in den Händen hält. Elena auf einer Wiese.

Es scheint, als schaue Elena her, aber ihr Blick ist eigentlich dem Album gewidmet, das sie mit den Knien abstützt. Was, das sie darin sieht, macht sie so fröhlich?

*elena (deine gestalt), die linienführung, die dichte der haut, das netz der adern darunter, fekk, ich muss mir wieder klar werden, du beginnst zu verblassen (die farbe vergilbt)*

Auf den Kacheln die Flecken, Melchiors Gesicht glühend vor Anstrengung. Er scheint auf der Stelle zu treten.

Wann hat er zuletzt hier gegessen? Ein erbärmlicher Anblick. Wann hat er zuletzt hier gegessen? Wieso gelingt es ihm nicht?

## ANDERE SEITE III

Abwärts, hinab in das Erdgeschoss des Komplexes Dreihundertzwanzig, im Fahrstuhl. Immer wieder fällt die Beleuchtung für wenige Sekunden aus, der Paternoster aber gleitet weiter: Kontinuierlich wandert der Lichtpunkt die Knopfreihe entlang von Stockwerk zu Stockwerk. Der Mantel wieder ausgebeult an der Seite.

Die Einsamkeit im Foyer. Die Zeit auf dem Standchronometer, noch immer. Das Grieseln der Monitore, noch immer. Und Bückel dreht seine Runden: Man hört in der Ferne seine hallenden Schritte.

Kontinuierlich trifft das Wasser auf den Asphalt und zerspringt in viele helle Töne. Es scheint aus großer Höhe zu kommen – am Himmel ist diesmal kein Ursprung der Tropfen zu sehen. Nur ein bläulich schimmernder Fluchtpunkt, auf den die Fäden in der unendlichen Ferne hinzulaufen. Unten am Boden zersprengt der Regen das graue Wabern des Abend-Nebels, der schon wieder aus den Ecken hervorkriecht.

Die Fassaden spiegeln sich in den Pfützen, die Leinwände sind tot oder zeigen das Grieseln, niemand ist unterwegs. Nur die in einen feuchtschweren schwarzen Mantel geschlagene Gestalt: Melchior.

Bald schiebt sich der Umriss des Kaufkomplexes ins Bild, nimmt einen ganzen Straßenblock ein. Es ist jener, der neben dem breiten und überdachten Eingangsportale einen Automaten für Passbilder aufweist.

Melchior geht näher heran. Es ist ein Apparat der Firma CRISTALLUX. Er streicht mit der Hand über die metallenen geschienten Fugen, späht in den Spalt zwischen der Box und der Wand, kniet auf dem Boden, um

die Herkunft des Stromkabels zu verfolgen, das hinten zwischen den Pfeilern herausragt. Über ihm klopft es auf das Vordach des Portals.

Im Ausgabefach ragt ein Streifen heraus: Es ist eine Mutter mit ihrem Neugeborenen darauf. Das Kind freut sich, denn es versteht noch nicht, was der Blitz für es bedeutet – es streckt sein Händchen danach aus. Die Mutter versucht, sich gleichfalls zu freuen, aber es gelingt ihr nicht ganz. Sie hat das Foto schießen lassen, um sich zu versichern, dass sie sich keine Sorgen machen muss.

Endlich schiebt Melchior den roten Vorhang beiseite. Die Neonlampe im Inneren summt. Liebesgrüße, Sprichwörter und kleine Comics sind mit Filzstift, Blut oder den Spitzen von Messern auf den Wänden hinterlassen worden.

Er setzt sich auf den Drehhocker, blickt in den gläsernen Ausschnitt vor ihm, hinter dem sich die Kamera verbirgt: in die Spiegelung seines Gesichtes, das müde aussieht, so müde. Haare kleben am Ohr, Wasser perlt die Wangen hinab.

Er erhebt sich, dreht an der Hockerschraube. Jetzt stimmt die Höhe – er blickt genau in die Mitte des Glases.

Er holt etwas aus der Manteltasche: die Münze. Rechts unterhalb des Glases hat der Automat einen Schlitz; hier könnte sie passen.

Melchior dreht sie in seiner Hand, streicht über die Prägung. Prüft er, ob sie ihm ungewöhnlich vorkommt? Er scheint sich nicht sicher zu sein, legt die Münze in seinen Schoß.

Aus der anderen Tasche holt er die Waffe und prüft das Magazin. Alle Kammern besetzt bis auf eine. Er schließt die Trommel und lässt sie eine Drehung vollführen, drückt die Mündung für einen Moment gegen das Glas.

: Melchior, wie er den Körper des Niedergeschossenen direkt in die Umbra hineinschob, im Schatten verschwinden ließ. Melchior, sich sofort davonmachend.

Er nimmt die Waffe in seine Linke und hält sie gerade in der Luft, hebt mit der Rechten die Münze auf, setzt die Münze am Schlitz an.

*komrados, da war doch noch was*

Er führt die Münze an seinen Mund, öffnet ihn, legt sie sich unter die Zunge.

Er schüttelt den Kopf, atmet schwer aus wie einer, der sich gerade bei etwas ertappt hat.

Er setzt die feuchte Münze noch mal am Schlitz an. Spreizt die Finger. Sie fällt.

Klick. Klick.

Ein greller Blitz. Ein Schuss?

Jedenfalls nur noch:

**GRAU**

---



## TREIBGUT

*nebel, dieser, nebel*

*er ist hier (überall), ich stehe davor und inmitten; nirgends ein halt, gehe vorsichtig einen schritt (auf welchem boden), und schwanke: etwas fehlt, alles so rauschend, dumpf*

*drehe den kopf, versuche zu fokussieren, schnippe mit den fingern (zweimal), klatsche in meine hände*

*es ist still, warum ist es so still, ich kann gar nichts hören, nur leises rauschen*

: –Aber Schwarz hat doch bestimmt keinen Ton?, meint Elena verstanden zu haben.

–Dochdoch. Es klingt nach einem kleinen Intervall, gespielt auf einem Konzertflügel. Eine große Sekunde – cis-dis. Aber dieser Akkord in allen Oktaven.

–Tut das weh?

–Nur wenn noch andere Farben in der Nähe sind. Dann wird es unangenehm. Schriller. Etwa wie eine kleine Sekunde: cis-d.

*der dampf atmet sich zu mir vor, gleitet um mich herum, hüllt mich vollständig ein (wie rauch aus der tiefe)*

: Melchior, der die Luft durch die Nase zog zur Überprüfung. Vor ihm auf dem Glastisch die weiße Linie: das Pulver, das er mit der Rasierklinge in Form gebracht hatte. Seit er beim Dezernat arbeitete, ging es nicht ohne.

Melchior, der den Kopf herabbeugte, zur Seite geneigt, erst war das linke Nasenloch an der Reihe.

Elena, die lautstark ins Zimmer einfiel, die Nadel einer Spritze angesetzt an ihrer Armbeuge.

–Wenn du nicht sofort damit aufhörst, jag ich mir das hier ins Blut.

–Musst du immer so theatralisch sein?

–Du hast keine Ahnung.

–*Das* traue ich dir nicht zu, versetzte Melchior gelangweilt.

–Du hast es versprochen.

–Deine Unos reicht für mehr als uns beide, ich weiß.

–Ich will nur, dass es uns buen geht. Aber nicht so.

–Du simulierst.

Das hätte Melchior, der sich wieder seiner Schnee-Spur zuwandte, besser nicht gesagt. Elenas Tat etwas zögerlich, aber vollzogen: Blut quoll aus der Einstichstelle hervor. Melchior sprang auf, weiße Schmiere unter der Nase. Sie setzte ein zweites Mal an – und rammte sich die Nadel tiefer ins Fleisch, drückte die Flüssigkeit fast bis zum Anschlag in ihren Kreislauf. Melchior zu spät bei ihr zur Stelle: Das Aussetzen der Lunge warf sie auf den Teppich.

*ich will das nicht, hey (das hier), wo bin ich, komrados*

: Elena, die im Krankenhaus aufwachte und sich fragte, wo sie war. Melchior, der an ihrem Bett saß und erzählte, dass einer von Fabiolas Männern sie beatmet hatte, bis die Ärzte eingetroffen waren.

*es dringt ein in meinen körper, fekk, bis in die bronchien, durch nase und mund, wie ohne atmen*

: Melchior und Elena, die die Herbstluft genossen und auf dem Gehweg entlangtaumelten. Als die gelben Spitzen der Türme sich ins Rot zu verfärben begannen, die blaue Stunde sich ankündigte, sie bei ihm un-

tergehakt, fröhlich, Melchior seine Hand auf ihren Hintern gepresst. Sie liefen, lustredeten, lärmten. Bis das Blau ins Schwarz übergang. Sie liebten es, wenn es draußen klamm zu werden begann, die Luft danach roch, man den Wind über die Straßen streichen hören konnte. Dann erwachte auch in Melchior eine Vitalität. Sie rannten los, die blaugelben Lichtpfützen der Laternen entlang, bis es irgendwo aufhörte, sie am Rand ihres Bezirks angelangten: am Park, wo die Straßenbeleuchtung endete und es hineinging ins Gebüsch.

*erscheint einem so flach, welches ausmaß hat der nebel, jedenfalls trägt er (man kann sich darin bewegen)*

*ich gehe jetzt los, in welche richtung, ich gehe jetzt los*

: –Du hast kein Ziel. Daran liegt es.

Elena, die mal wieder gar nicht gut drauf war.

–Nosé.

–Du stehst nur in der Gegend herum, Melchior. Du *reagierst*. Willst nirgendwo hin, legst nicht los.

–Elena.

–Deine Photographien. Die Menschen darauf. Manchmal glaube ich ... Weil du dich nicht traust, die Verantwortung nicht erträgst – deshalb lebst du lieber die Leben der anderen. Das ist vampirisch.

–Noduda.

–Du machst keine Erfahrungen, lebst nur im Flachland.

–Falsch. Flach will ich dich nur *legen*.

–Warum kannst du nicht ... fokussierter sein, Melchior? Ich will nicht nur etwas bleiben, in dem du dich andauernd selbst spiegeln kannst. Wenigstens für *dich* nicht.

–Komm jetzt. Ich zeig dir, wie dreidimensional du für mich bist.

–Du bist kindisch.

*werde langsamer: der nebel weicht nicht mehr aus, bildet einen widerstand aus, jo, gerinnt (legt zu an gewicht)*

: Elena nach diesem Unfall. Mit zerschundenen Beinen, auch Prellungen vermutlich. Der Schorf schon dunkelbraun und dick wie eine Rinde. Nicht zu übertünchen.

Die Paparazzi vor der studioeigenen Krankenabteilung, die sich besorgt nach ihrem Wohlbefinden erkundigten. Unbedingt wissen wollten, was sie mit den unverhofft freien Tagen nun anzufangen gedachte – jetzt wo der Drehplan umgestellt und ein Beindouble aufgetrieben werden musste, weil ihr dieses Fahrzeug in den Weg gekommen war.

Sie warf ihnen ein paar falsche Stichworte vor.

Die Meute wollte den Köder nicht schlucken, schwappte nach vorne. Security-Männer hielten sie zurück. Fragen kamen auf: was denn diese letzte angebliche Krankheit gewesen wäre, die Geschichte vor einem Jahr, wo sie einen ganzen Monat von der Bildfläche verschwunden war. Elena weinte. Zumindest sah es danach aus, hörte es sich danach an – sie hatte das Gesicht in ihre Hände gestülpt. Das sei sehr schwierig für sie, vielleicht ein andermal. Die Menge stand gerührt. Man vergab ihr, schließlich war sie nicht irgendwer, wollte sie aber auch nicht davonkommen lassen, ohne sich die Exklusiv-Rechte zu sichern: Der Tross zog mit ihr mit, bis sie den Platz mit den Limousinen erreichten. Dann übernahmen die Männer von Fabiola.

*wird fester und zäh, muss mich jetzt anschieben (mich dagegen stemmen), mich hindurchgraben durch graues gehölz*

: Elena, zuhause auf ihrer Chaiselongue liegend, den Blick auf den Wintergarten gerichtet, das wilde Gestrüpp. Melchior, wie er Elenas

Wunden mit einer Salbe behandelte, ihr eine Suppe brachte – und sie nichts dazu sagt.

*verdichtet sich zu einem wald toter bäume, die wurzeln krallen sich in einen boden aus asche, wachsen zu verbrannten kronen empor*

: Melchior, ein paar Tage zuvor in einer Allee, wie er jemandem in einem Auto ein Bündel Scheine durch das Fenster hindurchreichte: Sie werde wahrscheinlich mit dem Fahrrad gegen sechs Uhr dreißig um diese Ecke biegen, für einen kurzen Moment alleine.

*ein trockener wald (wieso ist mir dann klamm), trönt harz aus wie blei, äste schlagen mir ins gesicht, kratzen an meiner kleidung (muss ständig den stämmen ausweichen)*

: –Ich dringe einfach nicht zu dir durch. Man weist mich ab.

Melchior, am Äthernetzfon hängend. Er verlagerte das Gewicht von einem Bein auf das andere.

–Haben sie dir nicht ausgerichtet, wie oft ich es schon versucht habe? Seit letzter Woche, als du noch gedreht hast.

–Doch.

–Du vernachlässigst mich.

–Die Konferenz wird bald eröffnet. Ich werde gebraucht.

–Melde dich, wenn du deine Prioritätenliste durchhast.

Melchior, wie er den Hörer auf die Station schmetterte. Wie er in seinem Zimmer Unordnung herzustellen begann.

*jetzt bilden manche der zweige gesichter: blass (ohne farbe), ihr nichts-sagender blick auf meinem weg durch das dickicht, die äste geben kein knacken von sich*

: –Und wie klingt nun Türkis?, fragte sie, als Melchior ihr den Ring mit dem Stein auf den Finger schob, in der Kapelle.

–Wie das Knacken erkaltenden Magmas.

*die zweige im unterholz: sie bilden glieder, die langen körper von männern frauen kindern pellen sich aus dem nebel (schauen zwischen den bäumen hervor); ihre finger krallen sich in die rinde, suchen halt an den ästen, sie schauen herüber zu mir*

: –Schau her. Siehst du das? Das ist das Einzige. Nur das hier konnte ich retten, nur das. Alle anderen haben seine Männer einkassiert. Schau dir an, wie es hier aussieht – was soll das?

Melchior, wie er mit einem Bild in der Hand wedelte. Das Bild von Elena auf der Wiese. Seine Wohnung übersät mit herausgerissenen Schubladen und verstreuten Innereien der Kommode.

–Er traut dir nicht. Fürchtet, du könntest etwas davon an die Presse geben. Wenn du mal wieder Unos brauchst.

–Ich bin clean. Das Zhutu weiß das doch, oder?

–Er hat gern die Kontrolle.

–Hey, das kann er nicht –

–Du hättest kämpfen können.

–Er arbeitet immer noch für dich. Und nicht umgekehrt.

–Ich kann nicht. Ich kann ihn nicht so einfach ... Mir liegt nicht so viel an den Bildern.

–Zippt er dich?

–Was?

–Ist okk. Ich will es nur wissen.

–Zipp dich doch selbst.

*als stünden sie mir nahe, ich bilde mir ein, jemanden zu erkennen, bin mir nicht sicher (kann mich nicht konzentrieren), ständig kommen neue hinzu; ihre blicke: jo, sie meinen mich, aber verraten nichts über ihr verhältnis zu mir, gaffen einfach nur*

: Melchior auf dem Sofa, inmitten der Unordnung seiner Dinge. Warte- te, allein in der Dunkelheit, während draußen der Nebel gegen das Fenster wirbelte.

Elena, wie sie zur Tür hereinkam. Den Raum illuminierte, den Mantel aufhing, die Tasche ablegte. Melchior bemerkte.

Elena und Melchior, die sich ansahen. Nur ansahen. Ihre festgefrore- nen Blicke, sehr lange Zeit.

*jetzt kommt bewegung in diese masse: sie deuten in eine richtung, bil- den dort eine mauer, weichen hier vor mir aus, machen den weg einmal eng einmal breit, wie ein geleit*

: Melchior, noch einmal neben dem Kerl in dem Auto, der sagte:

–Das wird nicht gerade günstig für sie.

–Sehen Sie sich dazu in der Lage?

–Solange die Unos stimmen. Da kann man nämlich nicht eben mal so hineinspazieren.

–Ist mir egal, wie Sie es anstellen. Wegen der Unos machen Sie sich kei- ne Sorgen: die Hälfte jetzt, den Rest nach Erledigung. Hauptsache, sie schaffen es rechtzeitig und unbemerkt. Fünfkommafünf Kilometer in Richtung Westen nach Überschreitung der Datumsgrenze!

*ich gehe einen schnellen schritt auf einen zu, will ihn berühren: da ist nur der nebel, das grau*

## POSITION

*es hört nicht auf; die gesichter an meiner seite, sie kennen die richtung  
(sie wollen helfen), wie lange geht das schon so; sie weisen mich an, mit  
nachdrücklichen gesten und blicken*

*aber die einbildungen sind schneller (ereilen mich einfach), ich habe sie  
nicht gebeten zu kommen, sie halten mich auf*

*versuche in bewegung zu bleiben, komme nirgendwo an, kein gefühl für  
die zeit (kann mich selbst nicht mehr hören, nur meine gedanken); nosé,  
ob ich hier schon einmal war (sicher war ich schon einmal hier)*

*irgendwo dort muss es doch sein, da hinten: fekk, ich erreiche es nicht,  
keine kraft mehr, es ist vorbei, ich muss anhalten, atmen*

*der nebel jetzt mehr wie flüssige farbe; tintenpartikel, die verlaufen, zu-  
sammenfließen zu einem gewässer (ein anthrazitfarbenes meer), das tote  
holz auf den boden gesunken*

*Sofort erfasst mich eine Strömung Sanft treibt sie mich an Ich lasse es zu  
Lasse mich treiben Sie zerrt immer stärker an mir Ich leiste keinen Wi-  
derstand mehr.*

*Ich treibe auf etwas zu: auf die Mitte des Meers, seinen Strudel.*

## UNTERTITEL

Abba	Lieber Vater/Mein Gott!
(Mui)buen	(Sehr) gut/schön
Bi	Bitte
Fekk	Scheiße
Jo	Ja
Komrado	Kumpels, Leute, Herren
Kopp	Polizist
Niha	Hallo
No	Nein
Nobuen	Nicht gut/schön
Noduda	Kein Zweifel/Problem
Nosé	Ich weiß nicht/keine Ahnung
Okk	Okay
Perdo	Entschuldigung
Pistola	Mikrowellen-Handfeuerwaffe
Qudyu	Fahr zur Hölle
Schlikka	Hure
Täch	Hintern/Arsch
Trikont	Die Ex-Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas
Uno	Die neue Weltwährung, nach der Krise
Vehi	Fahrzeug
Wadhan	Auf Wiedersehen/Tschüss
(Mui)xi	(Vielen) Dank
Zhutu	Schweinsgesicht
Zippi	Schwanz
Zitti	Stadt
El tiempo da buen consejo	Das Wetter wird es uns sagen